

NATALIE KRENTZ

Ritualwandel und Deutungshoheit

*Spätmittelalter, Humanismus,
Reformation*

74

Mohr Siebeck

Spätmittelalter, Humanismus, Reformation

Studies in the Late Middle Ages,
Humanism and the Reformation

herausgegeben von Volker Leppin (Tübingen)

in Verbindung mit

Amy Nelson Burnett (Lincoln, NE), Johannes Helmrath (Berlin),
Matthias Pohlig (Münster), Eva Schlotheuber (Düsseldorf)

74



Natalie Krentz

Ritualwandel und Deutungshoheit

Die frühe Reformation in der Residenzstadt
Wittenberg (1500–1533)

Mohr Siebeck

Natalie Krentz, geboren 1980; Studium der Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft und des Öffentlichen Rechts an der Universität Freiburg und am Trinity College Dublin; 2006–2009 Doktorandin am Graduiertenkolleg „Gesellschaftliche Symbolik im Mittelalter“ an der Universität Münster; seit 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere Geschichte I an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein und der Ilse und Dr. Alexander Mayer Stiftung der Universität Erlangen-Nürnberg.

ISBN 978-3-16-152679-4 / eISBN 978-3-16-158612-5 unveränderte eBook-Ausgabe 2019
ISSN 1865-2840 (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg a.N. gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Diese Arbeit wurde im Wintersemester 2011/12 von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet.

An erster Stelle danke ich Birgit Emich, die mein Interesse an der Reformationsgeschichte schon während meines Studiums in Freiburg geweckt und mich danach vom Studium bis zur Disputation über viele Jahre gefördert und engagiert betreut hat. Sie ließ mir bei der inhaltlichen Gestaltung der Arbeit großen wissenschaftlichen Freiraum, ließ sich auf meine – mitunter zunächst gewöhnungsbedürftigen – Ideen und Thesen ein und hinterfragte diese in zahlreichen Gesprächen konstruktiv und kritisch. Auf diese Weise hat sie meine Arbeit mit wichtigen Anregungen und Denkanstößen stark geprägt. Mein zweiter großer Dank gilt Barbara Stollberg-Rilinger, die mich sehr herzlich im Münsteraner Forschungsverbund aufgenommen und als Doktorandin im dortigen Graduiertenkolleg engagiert gefördert hat. Als Zweitbetreuerin begleitete sie die Entstehung meiner Arbeit von Anfang an und stellte mich mit ihren methodischen Anregungen vor Herausforderungen, die meine wissenschaftliche Herangehensweise stark geprägt haben. Berndt Hamm danke ich für seine engagierte und diskussionsfreudige Mitwirkung im Promotionsverfahren als Drittprüfer. Für Ermutigung und wichtige Anregungen von kirchenhistorischer Seite in einer frühen Arbeitsphase danke ich Volker Leppin.

Die Arbeit entstand im Rahmen des Graduiertenkollegs 582 „Gesellschaftliche Symbolik im Mittelalter“ an der Universität Münster. Die produktive Diskussionsgemeinschaft am Graduiertenkolleg und dem damit verbundenen Sonderforschungsbereich 496 „Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme“ bot Inspiration, Unterstützung und manchmal auch willkommene Ablenkung. Besonders hervorgehoben seien hier Kerstin Grein, Elizabeth Harding, Kerstin Kech, Katharina Vaerst und Michael Hecht sowie meine spätere Bürogemeinschaft mit Jan Brademann, Christina Brauner, Dorothee Linnemann und Christof Spannhoff. Der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und insbesondere Jil Bepler danke ich für die freundliche Aufnahme und Betreuung als Gastwissenschaftlerin während meines dortigen Forschungsaufenthalts. Zahlreiche Korrekturleser erwiesen mir einen wichtigen Dienst. Mein Dank gilt Christina Brauner, Bettina Fettich, Lars Fischer, Mona Garloff, Martin Neuhäuser, Dominik Sauerer und Andrea Stahl. Lars Fischer erstellte auch

das Register. Ganz besonders möchte ich dabei Christina Brauner danken, deren fachliche Hinweise und freundschaftliche Unterstützung mir gerade in der Endphase eine unverzichtbare Hilfe waren.

Für die Aufnahme in die Reihe „Spätmittelalter, Humanismus, Reformation“ danke ich den Herausgebern, insbesondere Volker Leppin, der die Aufnahme in diese Reihe angeregt hat. Dem Mohr Siebeck Verlag, besonders Henning Ziebritzki und Nadine Schwemmreiter-Vetter, danke ich für die gute Zusammenarbeit. Für großzügige Druckkostenzuschüsse danke ich der Boehringer Ingelheim Stiftung und der Ilse und Dr. Alexander Meyer Stiftung der Universität Erlangen-Nürnberg. Der Staedtler Stiftung danke ich für die Auszeichnung mit dem Staedtler-Promotionspreis.

Mein ganz persönlicher Dank gilt schließlich meiner Familie, mit deren Rückhalt und Unterstützung das Abenteuer der Dissertation erst gelingen konnte. Meine Schwestern Isabelle und Fabienne halfen nicht zuletzt auch als sorgfältige Korrekturleserinnen, mein Bruder Florian bei technischen Fragen. Meine Eltern Monika und Dietmar Krentz haben mich immer in jeder Hinsicht unterstützt, ermutigt und meine Interessen gefördert. Dafür danke ich Ihnen herzlich.

Erlangen, im Dezember 2013

Natalie Krentz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Einleitung	1
Das Thema	1
Aspekte der Forschung	3
Ritualwandel und Reformation	3
Die Wittenberger Stadtreformation	5
Die Wittenberger Reformation als Sonderfall einer Stadtreformation	7
Begriffe und Fragestellungen	12
Rituale – „Ceremonien“ – Liturgie	12
Geistliche Macht – geistliche Herrschaft	13
Die Quellen	16
Gliederung und Periodisierung	20
I. Geistliche Herrschaft, liturgische Praxis und städtische Konflikte 1500–1520	23
1. Geistliche Macht verhandeln: Die Stadt und ihr Bischof	24
1.1. Akteure innerhalb und außerhalb Wittenbergs	25
1.1.1. Der Bischof von Brandenburg und der Erzbischof von Magdeburg	26
1.1.2. Die Wittenberger Geistlichen – Studenten, Priester, Mönche	27
1.1.3. Der Rat der Stadt Wittenberg	30
1.1.4. Der Kurfürst als weltlicher Stadtherr	32
1.2. Die Strafe des lokalen Interdikts als Testfall geistlicher Macht .	33
1.2.1. Das Interdikt in Wittenberg 1500–1512	36
1.2.2. Der Fall Glorius Schwan im Jahr 1512	41
1.2.3. Die Politik der städtischen Akteure im Fall Schwan	45

1.2.4. Die Politik des Kurfürsten im Fall Schwan	50
1.2.5. Abschließende Verhandlungen im Fall Schwan 1516 ..	55
1.3. Luthers Predigt über den Bann (1518) und das Ende des Streites bis 1520	59
1.4. Geistliche Macht in Wittenberg: Ein Zwischenfazit	63
2. Schlosskirche und Heiltum: Der Ausbau Wittenbergs zum Ort des Heils und zur kurfürstlichen Residenzstadt	66
2.1. Die Weihe der Schlosskirche um 1502 als Neubeginn	69
2.2. Wie erschafft man einen Zentralort von sakraler Dignität? ..	73
2.2.1. Reliquien und Ablassprivilegien: Der Aufbau und Ausbau des Heiltums	74
2.2.2. Die neue Schlosskirche und ihre sakrale Ausstattung mit Stiftungen	80
2.3. Religiöse Ceremonien und Herrschaftsrepräsentation	84
2.3.1. Passionsfrömmigkeit: Die Karwoche zwischen Stadt und Hof	86
2.3.2. Vom Sinn und Nutzen religiöser Ceremonien: Die Stiftung der Leiden Christi	94
2.4. Städtische Integration und landesherrliche Zentrierung: Die Schlosskirche in der Stadt	98
2.4.1. Institutionell: Die Zusammenlegung von Stift und Universität und ihre Folgen für die Besetzung der Pfarrstellen	98
2.4.2. Performativ: Herstellung und Darstellung städtischer Einheit und fürstlicher Zentralisierung	100
3. Die neue Universität als Ort der Wahrheit und Konfliktherd in der Stadt	103
3.1. Der Bischof wird aus Universitätsangelegenheiten hinausgedrängt	105
3.2. Studentenunruhen in Wittenberg vor 1520: Eine Frage der Überlieferung	107
3.3. Die Unruhen des Jahres 1512 als Konflikte zwischen Studenten und Bürgern	110
3.4. Kontinuitäten der Auseinandersetzungen bis 1520	113
3.5. Studentenunruhen im Sommer 1520	115
3.6. Die Wittenberger Professorenschaft und die Studentenunruhen	122

4. Der päpstliche Bann über Wittenberg	125
4.1. Wittenberg und die Bannandrohung	125
4.2. Die Verbrennung der Bannandrohungsbulle	128
4.3. Wirkung, nachträgliche Bedeutungsstiftung und Erinnerung	136
II. Wittenberger Unruhen? Neue Deutungsmuster und städtische Konflikte (1521–1522)	141
1. Ritualwandel und kulturelle Deutungsmuster	143
1.1. Angriffe auf die Antoniter 1521	144
1.2. Störungen der Heilumsweisung und der Messe in der Pfarrkirche	148
1.3. Antiklerikalismus und Antiritualismus in Wittenberg – ein Zwischenfazit	151
1.4. Vielfältige Wahrnehmungen des Ritualwandels: Die Abendmahlsfeier Andreas Karlstadts Weihnachten 1521	154
2. Ritualwandel und städtischer Konflikt	170
2.1. Städtische Konflikte in der Residenz- und Universitätsstadt	171
2.2. Die Krise von Universität und Stift als Orte der Wahrheit und des Heils	179
2.3. Warum beschloss der Rat im Januar 1522 eine Liturgiereform?	186
2.4. Das Eingreifen des Kurfürsten und ein angeblicher Bildersturm: Gab es in Wittenberg Anfang 1522 „Unruhen“?	200
2.5. Distanzierung des Kurfürsten von der Liturgiereform nach außen	210
3. Die Rücknahme der Reformen nach Luthers Rückkehr von der Wartburg als Abgrenzung gegen die „Radikalen“	215
3.1. Luthers Rückkehr von der Wartburg und die Entstehung der „Wittenberger Unruhen“ als Deutungskonzept	218
3.2. Die Invokavitpredigten und ihre Überlieferung	220
3.2.1. Die Überlieferung der Drucke	221
3.2.2. Handschriftliche Überlieferungen und Augenzeugenberichte	222
3.3. Die Bedeutung von Luthers Rückkehr für die Gottesdienstreformen	224
3.3.1. Veränderungen der Gottesdienstordnung nach Luthers Rückkehr	225
3.3.2. Luthers Kritik an den Reformen: Das „fleischliche Missverstehen“ der Wittenberger	227

3.4. Funktionen der Invokavitpredigten: Abgrenzung und Autoritätsstiftung	231
3.5. Nachträgliche Bedeutungsverschiebungen der Invokavitpredigten	234
3.5.1. Bilderfrage und Bildersturm	234
3.5.2. Die Rolle der einzelnen Prediger	238
III. Die städtische Reformation (1523–24) – Liturgiereform als doppelter Distinktionsprozess	243
1. Erneute Reformen in der Stadt und die Abgrenzung gegen die „Radikalen“	244
1.1. Die täglichen Gottesdienste in der Pfarrkirche	245
1.1.1. Wort und Ceremonie – liturgische Maßstäbe der ersten Reformen	246
1.1.2. Praxis der ersten Reformen in der Pfarrkirche	249
1.2. Die Formula Missae et Communionis	250
1.3. Weitere frühe Reformen religiöser Ceremonien in der Stadt .	258
1.3.1. Die Reform des Fronleichnamsfestes	258
1.3.2. Die Schau des Wittenberger Heiltums	261
2. Reformen an der Schlosskirche und die Abgrenzung gegen die Altgläubigen	269
2.1. Die Delegitimierung des Allerheiligenstifts als Ort des Heils	270
2.2. Luther droht dem Stift mit dem Bann	272
2.3. Die ersten Reformen in der Schlosskirche 1523	275
2.3.1. Unterschiedliche Positionen und Reformvorschläge ...	276
2.3.2. Praxis der ersten Reformen am Stift 1523	280
2.3.3. Wahrnehmung der ersten Liturgiereformen im Stift ...	282
2.4. Weitere Bedingungsfaktoren der Reformen am Stift 1522–24 .	288
2.4.1. Finanzielle Probleme	289
2.4.2. Die Besetzung der Stellen im Stiftskapitel als Reformfaktor	290
a) Mehrheitsverhältnisse im Stiftskapitel	290
b) Das für den Ceremoniendienst entscheidende Amt des Dekans	293
3. Städtische Reformation und Neuverteilung geistlicher Macht (1523–24)	298
3.1. Die „Wahl“ Johannes Bugenhagens zum Wittenberger Pfarrer	298

3.1.1. Die Pfarrerwahl wird zur Schicksalswahl für das Stift	298
3.1.2. Die Wahl scheitert: Bugenhagen wird durch Proklamation zum Pfarrer	301
3.1.3. Die Proklamation wird zur Wahl – nachträgliche Umdeutung und Traditionsstiftung	306
3.2. Die Bannandrohung der Wittenberger über das Stift und die Einheit der städtischen Ceremonien	310
3.2.1. Reaktionen der Bürger und Einwohner auf die ersten Reformen	310
3.2.2. Die Szene der Bannandrohung und die städtischen Akteure	314
3.2.3. Die Autorität von Stadtpfarrer und Rat über die Ceremonien	318
3.3. Bedingungsfaktoren einer städtischen Reformation 1524 – 1524 – ein Zwischenfazit	322
 IV. Landesherrliche Reformation und Einführung eines neuen Deutungskonzeptes (1525–1533)	 325
1. Die Forderung nach evangelischen Ceremonien für das ganze Land	327
1.1. Das Jahr 1525 als Zäsur der Wittenberger Reformation?	327
1.2. Der Bauernkrieg als Strafe Gottes	329
1.3. Vorschläge für eine landesweite Einheit der Ceremonien schon 1523	331
1.4. Einheitliche Ceremonien als ständische Forderungen?	333
1.5. Kurfürst Johann 1525 und die einheitliche Gottesdienstordnung	336
2. Die Deutsche Messe	340
2.1. Die Deutsche Messe als landesweite Gottesdienstordnung ..	340
2.2. Die Liturgie der Deutschen Messe	343
2.3. Die Praxis der Deutschen Messe in Wittenberg ab 1526	347
3. Das Begräbnis Friedrichs des Weisen als Übergangsritus im doppelten Sinne	354
2.1. Noch einmal zum Nutzen religiöser Ceremonien: Die Theologen planen das Begräbnis	356
3.2. Religiöse Ceremonien und Landesherrschaft: Die Beisetzung Friedrichs des Weisen in Wittenberg	360
3.3. Nachträgliche Umdeutungen: Wittenberg wird zum Ort der Reformation	366

4. Ende und Umdeutung von Allerheiligenstifts und Heiltum	369
4.1. Die Reintegration der Schlosskirche in die Stadtgemeinschaft	369
4.1.1. Die Gottesdienstordnung des Stiftes vom 24. Dezember 1524	369
4.1.2. Die liturgische Praxis im Laufe des Jahres 1525	371
4.1.3. Die letzte Ordnung des Stifts im Oktober 1525	374
4.1.4. Das Ende des Wittenberger Allerheiligenstifts	376
4.2. Vom sakralen zum irdischen Schatz: Das Ende des Wittenberger Heiltums	378
4.3. Nachträgliche Umdeutung: Das Heiltum wird zum Mahnmal	381
 Epilog Die Wittenberger Reformation im Archiv – Zur Entstehung eines Geschichtsbildes	385
 Zusammenfassung und Fazit	389
 Quellen- und Literaturverzeichnis	399
1. Archivalische Quellen	399
2. Edierte Quellen	403
3. Literatur	406
 Sachregister	425
Ortsregister	429
Personenregister	431

Einleitung

Das Thema

In den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts kam es in der kleinen kursächsischen Landstadt Wittenberg zu Ereignissen, die bis heute als historisch entscheidend gelten. Innerhalb weniger Jahre nahm hier, ausgehend von der Universität, „die Reformation“ ihren Ausgang. Hier entstanden eine neue kirchliche Lehre, eine neue Symbolik und eine neue geistliche Herrschaftsstruktur, die in den folgenden Jahrzehnten Auswirkungen auf ganz Europa hatten.

Während die Reformationsforschung insgesamt begonnen hat, „die Reformation“ stärker als langfristigen Prozess denn als plötzlichen Umbruch zu betrachten und dabei erfolgreich theologische, soziale und kulturelle Kontinuitäten herausgearbeitet hat, blieb Wittenberg als ihr Ausgangspunkt und Zentrum dennoch als Konstante bestehen, und zwar als eine weitgehend unbekannte Konstante.¹ Die Wittenberger Stadtreformation erscheint noch immer als eine seltsam plötzliche Entwicklung, die scheinbar aus dem Nichts kam und unmittelbar mit dem Erscheinen Luthers in der Stadt begann. Das ist sicherlich zu einem großen Teil der Tatsache geschuldet, dass die Geschichte Wittenbergs jenseits der großen Personen und Ereignisse ein nahezu unerforschtes Feld ist.

Ziel dieser Arbeit ist es daher, den Prozess der Durchsetzung der Reformation in der Stadt Wittenberg zu untersuchen. Indem die frühe Wittenberger Reformation als ein Prozess des „Ritualwandels“ verstanden wird, soll dies wesentlich durch die Untersuchung der Veränderung der religiösen Symbolik und liturgischen Praxis in der Stadt geschehen. Damit ist im städtischen Kontext Wittenbergs zu zeigen, wie Luther und seine Anhänger mit der allmählichen Etablierung eines Gefüges bestimmter religiöser Rituale die Deutungshoheit über die „wahre“ evangelische Religion erlangten und sich so im Konflikt mit konkurrierenden Deutungsansprüchen behaupteten. Ausgehend von der Annahme, dass solche Veränderungen weder plötzlich mit dem Auftreten Luthers

¹ Vgl. BERNDT HAMM: Wie innovativ war die Reformation?, in: Zeitschrift für historische Forschung 27 (2000), S. 481–497; BERNHARD JUSSEN/CRAIG KOSLOFSKY (Hgg.): Kulturelle Reformation. Sinnformationen im Umbruch, Göttingen 1999; HEINZ SCHILLING: Reformation – Umbruch oder Gipfelpunkt eines Temps de Réformes?, in: BERND MOELLER (Hg.): Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch, Gütersloh 1998, S. 13–34.

noch losgelöst von sozialen und politischen Bedingungen stattfinden konnten, wird dieser Prozess hier in den allgemeinen Zusammenhängen religiöser und politischer Repräsentationsformen in der Stadt Wittenberg untersucht.

Aspekte der Forschung

Das Thema dieser Arbeit knüpft dabei an zwei große Forschungsstränge der Reformationsforschung an, die hier miteinander verbunden werden: Während die reformatorische Veränderung der Rituale noch immer als relativ neues Forschungsthema gelten kann, das hauptsächlich im anglo-amerikanischen Raum bearbeitet wurde, ist die städtische Reformation eines der am besten erforschten Themen insbesondere der deutschen Reformationsgeschichte.

Ritualwandel und Reformation

Ausgehend von der Überzeugung, dass soziale Wirklichkeit in symbolischen Ordnungen nicht nur abgebildet, sondern überhaupt erst konstruiert wird, hat sich die historische Forschung insgesamt schon seit mehreren Jahren verstärkt der Untersuchung von Ritualen und Symbolen zugewandt.² Auch die Reformationsforschung thematisierte die verschiedenen Zusammenhänge von Reformation und Veränderung symbolischer Praktiken. In der Forschung zu Ritualen und Reformation lassen sich drei Bereiche von Fragestellungen ausmachen, mit denen hier die frühe Reformation in Wittenberg als ein Prozess des Ritualwandels begriffen werden soll.

Zum einen wurde die Ritualkritik der Reformatoren selbst thematisiert und mit ihren Folgen für Kirche und Gesellschaft als Auftakt eines neuen Zeitalters des Repräsentationalen gegenüber einem durch die Vorstellung körperlicher Präsenz geprägten Mittelalter gedeutet.³ Damit steht die Reformation zu-

² Vgl. ROGER CHARTIER: Einleitung: Kulturgeschichte zwischen Repräsentationen und Praktiken, in: DERS.: Die unvollendete Vergangenheit. Geschichte und die Macht der Weltauslegung, Frankfurt am Main 1992, S. 7–23.

³ Vgl. grundlegend: EDWARD MUIR: Ritual in Early Modern Europe, Cambridge 2005; BARBARA STOLLBERG-RILINGER: Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven, in: Zeitschrift für historische Forschung 31 (2004), S. 489–528, hier S. 512–527. Vgl. ferner die folgenden Einzelstudien: BARBARA STOLLBERG-RILINGER: Von der sozialen Magie der Promotion. Ritual und Ritualkritik in der Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit, in: CHRISTOPH WULF/JÖRG ZIRFAS (Hgg.): Rituelle Welten (Paragrana 12), Berlin 2003, S. 273–296; BRUNO QUAST: *wort und zeichen*. Ritualkritik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Sebastian Brant, Erasmus von Rotterdam, Martin Luther, Michel de Montaigne), in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 27, 2 (2002), S. 1–19; THOMAS LENTES: Auf der Suche nach dem Ort des Gedäch-

nächst für ein neues Symbolverständnis, das mit allgemeinen Veränderungsprozessen politischer Symbolik von einer personellen Präsenzkultur, die stark von der persönlichen Anwesenheit des Herrschers abhing, hin zur abstrakten, über-personellen Repräsentation von Herrschaft verknüpft ist.⁴

Ein zweiter Aspekt ist die identitätsstiftende und gruppenbildende Funktion der Rituale für das neue Bekenntnis, denn trotz aller Ritualkritik konnten auch die Kirchen der Reformation und ihre Anhänger nicht auf eigene, spezifische symbolische Praktiken verzichten.⁵ Unter diesem Aspekt wurden die reformatorischen Rituale in ihrer Funktion der Gruppenbildung und Gemeinschaftsstiftung untersucht. Sie erwiesen sich als ein Mittel der Distinktion, mit dem eine Unterscheidung zwischen Innen und Außen der Gruppe erst geschaffen wird und das für den Einzelnen durch Teilnahme oder bewusste Nicht-Teilnahme die Zugehörigkeit zur Gruppe ermöglichte.⁶ Die Veränderung der religiösen Symbolik erstreckte sich auf alle Lebensbereiche, von der Gestaltung der Kirchenräume über Gottesdienst und Abendmahl bis hin zu lebensweltlichen Übergangsritualen wie Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen.⁷

Daran knüpft schließlich eine dritte Fragestellung an, die nach der volkskulturellen „Aneignung“ der Reformation durch die Laien fragt und die Reformation in Anschluss an Robert W. Scribner als einen „rituellen Prozess“ beschreibt, der von karnevalesken und ikonoklastischen Ritualen getragen wurde.⁸ Dies lenkt den Blick auf die Tatsache, dass die Durchsetzung der Reformation kein einseitiger Prozess war und die neuen liturgischen Ordnungen

nissen. Thesen zur Umwertung der symbolischen Formen in Abendmahlslehre, Bildtheorie und Bildandacht des 14.–16. Jahrhunderts, in: KLAUS KRÜGER/ALESSANDRO NOVA (Hgg.): *Imagination und Wirklichkeit. Zum Verhältnis von mentalen und realen Bildern in der Kunst der frühen Neuzeit*, Mainz 2000, S. 21–46; JÖRG-JOCHEN BERN: *Luthers Papstkritik als Zeremoniellkritik*, in: DERS./THOMAS RAHN (Hgg.): *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Tübingen 1995, S. 157–173.

⁴ Vgl. KARL-SIEGBERT REHBERG: *Weltrepräsentanz und Verkörperung. Institutionelle Analyse und Symboltheorien – eine Einführung in systematischer Absicht*, in: GERT MELVILLE (Hg.): *Institutionalität und Symbolisierung. Verstetigungen kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart*, Köln u.a. 2001, S. 3–49.

⁵ Vgl. grundlegend: SUSAN KARANT-NUNN: *The Reformation of Ritual: An Interpretation of Early Modern Germany*, London 1997.

⁶ Pierre Bourdieu hebt für diese Funktion der Rituale den Aspekt der Grenzziehung hervor: Sie trennen zwischen jenen, die das Ritual potentiell durchlaufen, und anderen, die nie daran Anteil haben können, vgl. PIERRE BOURDIEU: *Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tauschs*, Wien 1990 [frz. Erstausgabe Paris 1982], S. 84–93.

⁷ Vgl. MICHAEL HALVORSON: *Baptismal Ritual and the Early Reformation in Braunschweig*, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 102 (2011), S. 59–86; AUSTRA REINIS: *Reforming the Art of Dying. The Ars Moriendi in the German Reformation (1519–1528)*, Aldershot 2006; CRAIG KOSLOFSKY: *The Reformation of the Dead. Death and Ritual in Early Modern Germany, 1450–1700*, London/New York 2000; LYNDALE ROPER: „Going to Church and Street“. *Weddings in Reformation Augsburg*, in: *Past and Present* 106 (1985), S. 62–101.

⁸ Vgl. ROBERT W. SCRIBNER: *Ritual and Reformation*, in: RONNIE PO-CHIA HSIA (Hg.): *The German People and the Reformation*, Ithaca/London 1990, S. 122–144.

nicht nur obrigkeitlich verordnet, sondern häufig in Wechselwirkung mit den Forderungen der Laien ausgehandelt werden mussten, die wiederum in rituellen Inszenierungen artikuliert wurden.

Die in der Forschung gestellten Fragen nach der konfessionsbildenden Funktion der Rituale setzten jedoch voraus, dass es bereits einen allgemeinen Konsens dessen gab, was unter spezifisch „lutherischen“ bzw. „protestantischen“ Ritualen zu verstehen sei. Ein solcher Kanon allgemein als evangelisch anerkannter Rituale musste in der frühen Reformation jedoch erst entstehen – diese Entwicklung ist hier anhand der Wittenberger Reformation zu untersuchen. Das Beispiel Wittenberg erscheint dafür in besonderem Maße geeignet, da sich dort sowohl die theologische Diskussion der Bedeutung der „Ceremonien“ an der Universität wie auch die erste praktische Anwendung in den städtischen Kirchen und die Reaktionen der Wittenberger Bürger und Einwohner in der Stadt ereigneten.

Die Wittenberger Stadtreformation

Eine Geschichte der städtischen Reformation in Wittenberg liegt bislang nicht vor. Dieser Umstand wurde von der Reformationsforschung schon mehrfach mit Erstaunen und Bedauern festgestellt.⁹ Während seit der Konjunktur des Themas Stadt und Reformation in den 1970er Jahren zahl- und umfangreiche Fallstudien entstanden sind, wurde die Wittenberger Reformationsgeschichte jenseits der Person Luthers und der bekannten Ereignisse seiner Biographie bislang kaum untersucht.¹⁰ Gründe dafür sind sicherlich die im Vergleich zu anderen Städten vergleichsweise dünne und gleichzeitig schwer zu erschließende Quellenlage, die unten noch näher zu erläutern sein wird, sowie die eingeschränkte Zugänglichkeit der Archive zu DDR-Zeiten.

Zuletzt verwies erneut Ulinka Rublack auf die Bedeutung der Wittenberger Situation für die Geschichte der Reformation insgesamt, indem sie der Stadt Wittenberg in ihrer Gesamtdarstellung eigens ein Kapitel widmete.¹¹ Auch die Stadtgeschichte Wittenbergs insgesamt ist bislang nur wenig erforscht, eine

⁹ Bereits Hans-Christoph Rublack benannte die Stadt Wittenberg, den „Quellort der Reformation“, als Forschungsdesiderat, vgl. HANS-CHRISTOPH RUBLACK: Reformatorische Bewegungen in Würzburg und Bamberg, in: BERND MOELLER (Hg.): Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert, Gütersloh 1978, S. 109–124; STEFAN OEHMIG (Hg.): 700 Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation, Weimar 1995, S. 99.

¹⁰ Vgl. zu den Spuren Luthers in Wittenberg: HARALD MELLER (Hg.): Fundsache Luther. Archäologen auf den Spuren des Reformators, Stuttgart 2008; IRENE DINGEL: Luther und Wittenberg, in: ALBRECHT BEUTEL (Hg.): Luther-Handbuch, Tübingen 2005, S. 168–178; HELMAR JUNGHANS: Luther und Wittenberg, München 1996; DERS.: Wittenberg als Lutherstadt, Göttingen 1979.

¹¹ Vgl. ULINKA RUBLACK: Die Reformation in Europa, Frankfurt am Main 2006, S. 32–40. Rublack verweist dabei besonders auf die geringe Größe der Stadt, die es Luther ermög-

umfassende Darstellung neueren Datums liegt nicht vor.¹² Eine Ausnahme bildet hier allerdings die Anfang des 20. Jahrhunderts erschienene Arbeit Edith Eschenhagens, welche die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, aber auch andere Grundlagen der Stadtgeschichte in der Reformationszeit erstmals aufarbeitete.¹³ Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen im engeren Sinne wurden in einigen Studien aus DDR-Zeiten aufgegriffen.¹⁴ Zuletzt wurde die Geschichte Wittenbergs im Rahmen des 700-jährigen Stadtjubiläums thematisiert, zu diesem Anlass erschienen zwei Aufsätze zur Reformationszeit, die allerdings notwendigerweise sehr allgemein gehalten sind, weil entsprechende Vorarbeiten fehlten.¹⁵

Zusammenfassend kann damit die Geschichte Wittenbergs und der Wittenberger Reformation jenseits der Person und Biographie Luthers als ein weitgehend unbekanntes Feld bezeichnet werden. Vor diesem Hintergrund erstaunt es umso mehr, dass eine einzige Episode, nämlich die der so genannten „Wittenberger Unruhen“ zwischen September 1521 und März 1522, geradezu außergewöhnlich gut erforscht ist, da sie als erstes Beispiel „radikaler“ und gewaltsamer Tendenzen der Reformation gilt.¹⁶ Die Überlieferungs- und Traditionszusammenhänge, welche dieses Ungleichgewicht bedingten, sind im letzten Teil (Epilog) dieser Arbeit aufzuzeigen. Zunächst gilt es jedoch, die Ereignisse der wenigen bekannten Monate der Wittenberger Reformationsgeschichte unter den genannten Fragestellungen in einem zeitlich breiteren Kontext einzuordnen und auf diese Weise neu zu bewerten.

lichte, schnell eine starke Stellung zu erlangen und zugleich auf ihre gute Ausstattung als kurfürstliche Residenz.

¹² Perspektiven auf ein solches Projekt eröffnet nun allerdings der jüngst erschienene Sammelband eines Leipziger Forschungsprojektes mit Forschungsskizzen der Einzelprojekte, vgl. HEINER LÜCK (Hg.): *Das ernestinische Wittenberg. Universität und Stadt 1508–1547*, Petersberg 2011. Die vorhandenen älteren Darstellungen verfügen leider über keinerlei Quellenangaben und Nachweise, vgl. RICHARD ERFURT: *Geschichte der Stadt Wittenberg*, 2 Bände, 1910–1927; GUSTAV STIER: *Wittenberg im Mittelalter*, Wittenberg 1856.

¹³ Vgl. EDITH ESCHENHAGEN: *Wittenberger Studien. Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Wittenberg in der Reformationszeit*, in: *Lutherjahrbuch* 9 (1927), S. 9–118.

¹⁴ Vgl. RONNY KABUS: *Zur Geschichte des Wittenberger Gesundheits- und Sozialwesens*, Wittenberg 1981; STEFAN OEHMIG: *Der Wittenberger Gemeine Kasten in den ersten zweieinhalb Jahrzehnten seines Bestehens (1522/23 bis 1547). Seine Einnahmen und seine finanziellen Leistungen im Vergleich zur vorreformatorischen Armenpraxis*, in: *Jahrbuch der Geschichte des Feudalismus* 12 (1988), S. 229–269.

¹⁵ Vgl. KARLHEINZ BLASCHKE: *Wittenberg vor 1547. Vom Landstädtchen zur Weltgeltung*, in: STEFAN OEHMIG (Hg.): *700 Jahre Wittenberg. Stadt – Universität – Reformation*, Weimar 1995, S. 29–39; HELMAR JUNGHANS: *Kirche und Theologie in Wittenberg*, in: *Ebd.*, S. 39–52.

¹⁶ Vgl. dazu Kap. II, wo auch der Forschungsstand ausführlich diskutiert wird.

Die Wittenberger Reformation als Sonderfall einer Stadtreformation

Die Frage nach den Zusammenhängen von Stadt und Reformation wurde in den 1960er Jahren mit der sozialgeschichtlichen Orientierung der Reformationsforschung verstärkt in den Blick genommen und führte zu heftigen Forschungskontroversen, die bis heute nicht abgeschlossen sind.¹⁷ Ausgangspunkt der Kontroverse war dabei zunächst die Frage, ob die spätmittelalterliche Stadtgemeinschaft als einheitliche „Sakralgemeinschaft“ (Bernd Moeller) zu charakterisieren und sie aus diesem Grund besonders empfänglich für die reformatorische Rechtfertigungslehre gewesen sei oder ob dieses, wie zuerst Thomas A. Brady einwandte, auf einer idealisierten Vorstellung der Stadtgemeinschaft beruhe, deren zentrales Merkmal eher der Konflikt sei.¹⁸

Diese unterschiedlichen Grundannahmen führten zu unterschiedlichen Bewertungen der Motivation reformatorischer Unruhen der 1520er Jahre: Waren diese als spontane Reaktion einer bis dahin friedlichen und geeinten Sakralgemeinschaft auf die Predigt der reformatorischen Botschaft zu sehen oder bildeten sie eine Fortsetzung politischer und sozialer Konflikte der spätmittelalterlichen Stadt? Die Bewertung dieser Frage ist nicht unerheblich, denn sie steht im Zusammenhang mit einer Kontroverse über die Gesamtbewertung der Reformation: War es, wie Moeller immer wieder betonte, die „Rechtfertigungslehre“, welche „die Massen in Bewegung gebracht hat“, was die singuläre Bedeutung Luthers unterstreichen würde? Oder bildete vielmehr ein spätmittelalterlicher Antiklerikalismus den „Kristallisationskern“ (Goertz) der reformatorischen Bewegung?

¹⁷ Die Debatten können und sollen hier nicht in ihrer Breite nachgezeichnet werden, sondern werden nur im Bezug auf die hier relevante Frage nach den innerstädtischen Konfliktformen dargestellt. Die Debatten insgesamt sind in verschiedenen, teilweise auch schon älteren Forschungsberichten umfassend dokumentiert, vgl. KASPAR VON GREYERZ: Stadt und Reformation: Stand und Aufgaben der Forschung, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 76 (1985), S. 6–63; BERNHARD RÜTH: Reformation und Konfessionalisierung im städtischen Bereich. Perspektiven der Forschung, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung* 78 (1991), S. 197–282; zuletzt auch: MATTHIAS POHLIG/VERA ISAIASZ: Soziale Ordnung und ihre Repräsentationen: Perspektiven der Forschungsrichtung „Stadt und Religion“, in: DIESS. u.a. (Hgg.): *Stadt und Religion in der frühen Neuzeit. Soziale Ordnungen und ihre Repräsentationen*, Frankfurt am Main 2007, S. 9–32.

¹⁸ Vgl.: BERND MOELLER: Die Rezeption Luthers in der frühen Reformation, in: DERS./BERNDT HAMM/DOROTHEA WENDEBOURG (Hgg.): *Reformationstheorien. Ein kirchenhistorischer Disput über Einheit und Vielfalt der Reformation*, Göttingen 1995, S. 9–29, hier S. 27; HANS-JÜRGEN GOERTZ: *Pfaffenhaß und groß Geschrei. Die reformatorischen Bewegungen in Deutschland 1517–1529*, München 1987, hier S. 244; zuletzt: DERS.: Die Radikalität reformatorischer Bewegungen. Plädoyer für ein kulturgeschichtliches Konzept, in: DERS./JAMES M. STAYER (Hgg.): *Radikalität und Dissens im 16. Jahrhundert*, Berlin 2002, S. 29–41.

Während in den Forschungskontroversen zum Thema „Stadt und Reformation“ die Frage nach der Motivation der städtischen Unruhen im Mittelpunkt stand, herrschte hingegen unter den Historikern, welche von der Konflikthaf-tigkeit der spätmittelalterlichen Stadt ausgingen, weitgehende Einigkeit über die Art dieser Konflikte selbst. Als prägend galt hier jeweils der Interessengege-nsatz zwischen einer zünftisch geprägten Bürgergemeinde und einer Ratselite aus Kaufleuten und landbesitzendem Stadtadel.¹⁹ In Weiterführung und Modi-fizierung der Thesen Bradys wurde so in verschiedenen Einzelstudien, insbe-sondere zu süddeutschen Reichsstädten, hervorgehoben, dass die patrizischen Räte nur unter dem Druck der Bürgerbewegung die Reformation einführten, um ihre eigene Machtposition zu sichern.²⁰ Umgekehrt konnten die Ratseli-ten dort nicht an der Macht bleiben, wo sie das Potential der Bürgerbewegung verkannten und die Einführung der Reformation zu lange verweigerten. Hier kam es meist zu einem Machtwechsel zugunsten der Zunftopposition.²¹ In bei-den Fällen gelten die Verbindungslinien zwischen städtischen Reformationsun-ruhen und den Unruhen der spätmittelalterlichen Bürgerbewegungen als ent-scheidend, die sich gegen die alten Ratseliten wandten und ihre Interessen durch die reformatorische Theologie bestätigt sahen.

Während den südwestdeutschen, eher zwinglianisch geprägten Stadtrefor-mationen lange Zeit die typisch norddeutsche, lutherische Fürstenreformation entgegengesetzt wurde,²² haben inzwischen zahlreiche Forschungen zur Refor-mation in nordwestdeutschen Landstädten und Hansestädten auch hier genuine Zusammenhänge zwischen spätmittelalterlichen städtischen Konflikten und re-formatorischen Unruhen aufzeigen können.²³ Heinz Schilling etwa konstatierte

¹⁹ In den Mittelpunkt gestellt wurden die vielfältigen sozialen, politischen und ökonomi-schen Konflikte erstmals von Thomas A. Brady in seiner Studie zur Reformation in Straß-burg, vgl. THOMAS A. BRADY: *Ruling Class, Regime and Reformation at Strasbourg, 1520–1555*, Leiden 1978. Besonders bekannt ist Bradys Diktum, das Bild der Sakralgemeinschaft sei eine „highly idealized, romantic conception of urban society“. Damit suchte er den ideo-logischen Charakter der Berufung auf sakrale Werte herauszustellen, welche den Stadto-brigkeiten zur Legitimation ihres Handelns dienten, vgl. ebd., S. 12.

²⁰ Vgl. BRADY: *Ruling Class*, S. 234 f.; GOTTFRIED SEEBASS: *Stadt und Kirche in Nürn-berg im Zeitalter der Reformation*, in: BERND MOELLER (Hg.): *Stadt und Kirche im 16. Jahr-hundert, Gütersloh 1978*, S. 66–86; HEINRICH RICHARD SCHMIDT: *Nürnberg und Bern. Zwei Reichsstädte und ihr Landgebiet*, Erlangen 1990, S. 81–119.

²¹ Vgl. WILFRIED EHBRECHT (Hg.): *Städtische Führungsgruppen und Gemeinde in der werdenden Neuzeit*, Köln 1980.

²² Vgl. HEINZ SCHILLING: *Die deutsche Gemeindereformation. Ein oberdeutsch-zwing-lianisches Ereignis vor der reformatorischen Wende des Jahres 1525?*, in: *Zeitschrift für histo-rische Forschung* 14 (1987), S. 325–332.

²³ Vgl. HEINZ SCHILLING: *Die politische Elite nordwestdeutscher Städte in den religiösen Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts*, in: WOLFGANG MOMMSEN (Hg.): *Stadtbürger-tum und Adel in der Reformation*, Stuttgart 1979, S. 232–308; OLAF MÖRKE: *Rat und Bür-ger in der Reformation. Soziale Gruppen und kirchlicher Wandel in den welfischen Hanse-städten Lüneburg, Braunschweig und Göttingen*, Hildesheim 1983; WILFRIED EHBRECHT:

für den Stadttypus der nordwestdeutschen „Autonomiestadt“, die aufgrund ihrer Unabhängigkeit vom Landesherrn eine Mittelstellung zwischen Land- und Territorialstadt einnahm, eine besondere Affinität zur Reformation.²⁴ Ebenso wie in Reichsstädten fanden auch hier die Bürgerbewegungen des Spätmittelalters in den reformatorischen Forderungen ein „kongeniales Instrument“ zur Durchsetzung ihrer seit langem verfolgten Interessen, in diesem Fall in der Unabhängigkeit der Stadt vom Landesherrn.²⁵

Gemein ist diesen stärker sozialgeschichtlich orientierten Untersuchungen, dass sie den Blick für eine auch politisch-funktionale Deutung der Einführung der Reformation öffneten und zugleich gegenüber dem Konzept der rein obrigkeitlichen „Einführung“ durch den Rat oder Landesfürsten die eigenständige Rolle der „reformatorischen Bürgerbewegung“ hervorhoben.²⁶ Damit bieten die genannten Modelle der Stadtreformations eine Interpretation der Reformation als religiöser Bewegung innerhalb des politischen und sozialen Kontextes der frühneuzeitlichen Stadt.

Sie lassen sich jedoch nicht unmittelbar auf Wittenberg übertragen, denn in der Residenz- und Universitätsstadt ist von grundsätzlich anderen Voraussetzungen als in den Reichs- oder Autonomiestädten auszugehen. Mit der Forderung nach einer stärkeren Differenzierung der Städtetypen hat die jüngere Forschung zu Stadt und Reformation in ähnlicher Weise auf die Besonderheiten der Reformation in Landstädten verwiesen.²⁷ Darauf aufbauend untersuchte Johannes Merz spezifische „Landstadtrefomationen“, in denen die frühe refor-

Verlaufsformen innerstädtischer Konflikte in nord- und westdeutschen Städten im Reformationszeitalter, in: BERND MOELLER (Hg.): Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert, Gütersloh 1978, S. 27–47; DERS.: Köln – Osnabrück – Stralsund. Rat und Bürgerschaft hansischer Städte zwischen religiöser Erneuerung und Bauernkrieg, in: FRANZ PETRI (Hg.): Kirche und gesellschaftlicher Wandel in deutschen und niederländischen Städten der werdenden Neuzeit, Köln/Wien 1980, S. 23–63.

²⁴ Vgl. SCHILLING: Politische Elite, S. 2.

²⁵ Ebd.

²⁶ Peter Blickle spricht in diesem Zusammenhang von einer „Gemeindereformation“, in deren genossenschaftlichem Charakter er das verbindende Element zwischen der Reformation auf dem Land und in den Städten sieht, vgl. grundlegend PETER BLICKLE: Gemeindereformation. Die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil, München ³1998, bes. S. 110–122. Mit Blick auf den Forschungsstand zur Stadtreformations zuletzt: DERS.: Die Reformation im Reich, Stuttgart ³2000, S. 128 f. Das Begriffspaar Rats- und Gemeindereformation stieß zunächst auf erhebliche Kritik, weil es recht starr jeweils dem patrizisch verfassten Stadttypus einerseits und dem zünftisch verfassten Stadttypus andererseits als Verlaufsmodell zugeordnet wurde. Inzwischen kann indes als Konsens der Forschung gelten, dass jede Stadtreformations zugleich Elemente einer Gemeindereformation und einer Ratsreformations enthält, vgl. zusammenfassend dazu SCHILLING: Die Stadt in der Frühen Neuzeit, S. 97; auch: BLICKLE: Reformation, S. 125 f.

²⁷ Zur Forschungslage zusammenfassend: Johannes MERZ: Landstädte und Reformation, in: ANTON SCHINDLING/WALTER ZIEGLER (Hg.): Die Territorien des Reiches im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650, Band 7: Bilanz – Forschungsperspektiven – Register, Münster 1997, S. 107–135.

matorische Bewegung den städtischen Autonomiebestrebungen Auftrieb gegeben habe und die erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von einem erstarkenden fürstlichen Territorialstaat beendet worden seien.²⁸ Während diese Studien sich an dem klassischen Verlaufsmodell von der reformatorischen Bewegung zur landesherrlichen Reformation orientierten, betonte hingegen Stefan Laux in seiner Untersuchung zu kurkölnischen Landstädten den spezifisch „städtischen“ Charakter der Reformation, welche Landstadt und Reichsstadt verbinde.²⁹

Das Untersuchungsfeld von Reformation und Landstadt kann damit bereits als erschlossen gelten. Die Geschichte der Reformation in Residenzstädten als Spezialtyp der Landstädte wurde hingegen bisher fast ausschließlich als eine Geschichte der gescheiterten reformatorischen Bewegung geschrieben. Grund dafür ist, dass hier bislang nur die Residenzen altgläubiger geistlicher Fürsten thematisiert wurden.³⁰ Vergleichbare Untersuchungen zur Reformation in Residenzstädten weltlicher Fürsten liegen bislang nicht vor.³¹

Darstellungen der Wittenberger Reformation haben bislang, so sie neben theologischen auch politik- und sozialgeschichtliche Fragestellungen berücksichtigten, jeweils entweder die Thesen der Forschungen zu Reichsstädten oder derer zu Landstädten übernommen, so dass die Wittenberger Konflikte von 1521 entsprechend entweder als das Produkt von Autonomiebestrebungen der Stadt gegenüber dem Kurfürsten oder einer zünftig geprägten Bürgerbewegung gegen den Rat interpretiert wurden.³² Gemeinsam ist diesen Studien, dass

²⁸ Vgl. MERZ: Landstädte; DERS.: Die Landstadt im geistlichen Territorium. Ein methodischer Beitrag zum Thema „Stadt und Reformation“ am Beispiel Frankens, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 46 (1994), S. 55–82.

²⁹ Die reformatorischen Auseinandersetzungen haben sich hier in einem städtischen Binnenraum vollzogen, der dem Zugriff des Landesherrn entzogen war. Gleichzeitig zeigt Laux jedoch auch für die Landstadt spezifische Elemente, wie etwa die Rolle der Amtmänner als Mittler zwischen Hof und Stadt, vgl. STEFAN LAUX: Reformationsversuche in Kurköln (1542–1548). Fallstudie zu einer Strukturgeschichte landstädtischer Reformation (Neuss, Kempen, Andernach, Linz), Münster 2001.

³⁰ Besonders einflussreich war auf diesem Gebiet die Studie Hans-Christoph Rublacks zu südwestdeutschen geistlichen Residenzstädten, welche die politische Stärke der fürstlichen Behörden und geistlichen Institutionen als Gründe für das Scheitern der Reformation herausstellte, vgl. HANS-CHRISTOPH RUBLACK: Gescheiterte Reformation. Frühreformatorische und protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen Residenzen, Stuttgart 1978.

³¹ Perspektiven eröffnet an dieser Stelle die Forschungsskizze Werner Freitags, die mit dem Beispiel der Residenz Halle an der Saale zwar wiederum eine geistliche Residenz zum Untersuchungsgegenstand nimmt, jedoch in diesem Fall eine Residenz, in der sich die Reformation schließlich durchsetzen konnte. Freitag benennt hierfür die starke Position des Residenzstiftes als strukturelle Voraussetzung, vgl. WERNER FREITAG: Residenzstadtreformation? Die Reformation in Halle zwischen kommunalem Selbstbewusstsein und bischöflicher Macht, in: ANDREAS TACKE (Hg.): Kontinuität und Zäsur: Ernst von Wettin und Albrecht von Brandenburg. Vorträge der 1. Moritzburg-Tagung (Halle/Saale) vom 23. bis 25. Mai 2003, Göttingen 2005, S. 91–118.

³² Vgl. dazu ausführlich Kap. II., S. 170–212.

Sachregister

- Abendmahl 4, 35, 154, 157–165, 168, 175, 183 f., 192–202, 207, 225–231, 241, 244, 250–260, 269, 273 f., 298, 310–315, 320, 340, 344–351, 355, 373, 391–396
- Abläss 37, 40, 60–61, 66–68, 94, 104, 148 f., 184, 262–267, 311, 326, 370, 378, 382, 390, 394, 397
- Allerheiligenstift 16–18, 21, 28–33, 37, 51, 70 f., 78, 82, 91, 94, 97–105, 127, 148, 151–154, 160, 163, 179–184, 187, 190, 213, 2107, 225, 237, 243, 251, 257–258, 267, 269–271, 275–277, 282–284, 288–292, 298, 305, 309–312, 317, 323–324, 329, 331, 345, 354, 357, 369–383, 389 f., 394
- Archiv 5, 16–19, 38, 71 f., 89, 108, 112, 114, 142, 156, 262–264, 350, 380, 385–388
- Bann 20, 38, 58–60, 65, 88, 115, 124–126, 136–138, 149, 157, 159 f., 175, 224, 264, 266, 272 f., 279 f., 298, 310, 312–317, 320–324, 370, 385, 391, 395
- Bauernkrieg 287, 308, 325–327, 333, 337, 339, 354, 360, 396 f.
- Begräbnis 4, 22, 29, 35, 82, 133 f., 274, 326, 330, 347, 353, 354–368, 373, 385, 397
- Beichte 35, 78, 84, 90, 161, 166, 192, 226–230, 236, 344, 350
- Bilder(-kontroverse) 134, 142 f., 153 f., 165, 168, 186, 189, 191, 200, 203–207, 221, 234–238, 385–387, 392, 394
- Bildersturm, Wittenberger 134, 136, 142, 153 f., 165, 188, 200–214, 235–242, 386–387, 392, 394
- Bulle „Exsurge Domini“ 124–139
- Ceremonien 5, 12 f., 18, 20 f., 23, 84, 94–96, 101 f., 142, 147 f., 150–152, 160, 162, 170, 179, 185 f., 194–198, 220, 227 f., 231 f., 237 f., 243–245, 252, 258–261, 271 f., 275 f., 278, 280 f., 283–297, 307 f., 310, 313 f., 317 f., 323 f., 326 f., 329–342, 347, 356, 358–361, 368, 371, 373 f., 376, 389–394
- Einsetzungsworte/„*verba consecrationis*“ 154, 162, 164, 226, 251–253, 320, 344 f.
- Elevation 154, 162, 168, 192, 207, 226
- Exemption 32, 48, 57, 70, 78, 273
- Fasten 89, 105, 161, 166, 192, 207, 226–228, 234–236, 254, 344
- Fronleichnam 244, 258–263, 266, 394
- Geistliches Spiel 23, 86–96, 132–136, 144–147
- Glocken(-geläut) 358–362
- Grab(-denkmal)/Epitaph 73, 82, 86, 88–93, 367 f.
- Gründonnerstag 90–93, 256
- Heiltum
- Wittenberger 16, 32, 40, 48 f., 66–101, 184 f., 244, 258, 261–266, 326, 352–383, 389, 394, 397
 - Hallesches 67, 79, 382
- Höllenfahrt/„*descensus ad inferos*“ 87, 135,
- Interdikt 32–47, 50–65, 78, 127–130, 137, 180, 232, 273, 389
- Invokavit(predigten) 21, 156, 208 f., 216–226, 231–234, 236, 243, 247, 251, 259, 265, 271, 283 f., 310, 385–393
- Kämmereirechnungen, Wittenberger 18, 36–44, 49, 87–91, 204, 232, 260, 350
- Kanzlei, kurfürstliche 32, 52, 108, 173, 267, 336, 380, 386

- Karwoche 86–95, 135
 (Kirchen-)lied 133 f., 153, 354–351,
 361–364, 372, 375
 Kirchenregiment, landesherrliches 211,
 328–334
 Kleidung 57, 90, 92, 135, 151, 225, 231 f.,
 254 f., 334, 361, 375 f., 393
 Konzil 71, 157, 185, 275, 278 f., 332, 338
 Küster 83, 91, 349
- Landstände 21, 331–339, 396
 Landtag zu Altenburg (1523) 331–336
 Leichenpredigt 330
 Leipziger Disputation 123, 129, 301
 Liturgie 12 f., 17, 19, 21, 26, 82–96, 100 f.,
 155, 162 f., 167–169, 186, 189, 191, 195,
 201, 215, 220, 222, 224–227, 230 f., 238,
 241, 243, 245–253, 260, 270–272, 277 f.,
 280, 283, 288 f., 307 f., 310, 313, 324, 331,
 340–342, 378, 391, 393
- Messordnungen Luthers
 – „Formula Missae“ (1523) 250–254, 310,
 314, 338, 343–348, 351, 356, 394
 – „Deutsche Messe“ (1526) 340–353
- Normative Zentrierung 20, 24, 65, 74, 86,
 98 f., 103, 137, 160, 184, 197, 323,
 389–395
- Orden
 – Antoniter 27, 29, 115, 144–146, 172,
 282
 – Augustiner 27 f., 60 f., 83, 101, 128,
 151–153, 165, 180 f., 235 f., 302
 – Franziskaner 27 f., 44, 57, 83, 101,
 117 f., 122, 150, 172
 Ordination 299, 307 f., 316, 324
- Papst 32 f., 59, 66, 69 f., 77, 79, 82, 98, 106,
 127, 129–131, 160, 179, 224, 259, 273,
 285
 Passion(-sfrömmigkeit) 40, 83–102, 251
 Pest 347
 Pfarrkirche/Stadtkirche zu Wittenberg
 16, 27, 31, 33, 36, 40, 46, 49, 51, 60, 62,
 98, 101 f., 123 f., 128, 131, 146, 165, 203,
 235 f., 244–251, 257 f., 261, 266, 270,
 272, 281, 289, 298, 301, 304 f., 309 f.,
 314–318, 322–324, 330, 338, 340, 345,
 350, 361, 363 f., 369–381, 394–398
 Privatmesse 175, 181, 193–196, 200, 226,
 245 f., 269, 311, 313, 372
 Prozession 82, 91, 102, 258–261, 266, 360,
 362, 364, 371, 390, 394
- Rat der Stadt Wittenberg 25, 33, 37–42,
 46, 64, 78, 103, 110, 115, 124, 130,
 171–173, 186–191, 200 f., 217, 225, 232,
 235, 238, 250, 259, 266, 270, 309,
 314–323
 Rechtfertigungslehre (Luther) 7, 222, 266,
 277 f., 285, 301
 Reichsregiment 202–219, 275, 335
 Reichstag
 – zu Worms (1521) 127
 – Konstanz (1507) 74
 Reliquien 16, 32, 66–82, 91, 172, 186,
 228, 261–268, 368–370, 379–382, 390,
 397
 Residenz(stadt) 9–16, 20 f., 23, 25, 32,
 64–67, 69, 72–74, 82, 88, 94, 171, 177 f.,
 184, 196, 202, 211, 227, 262, 290 f., 323,
 325 f., 353 f., 367, 378, 389, 392, 397
 Ritus/Ritual 1, 3–12, 15, 23, 35, 40, 58,
 65, 96, 98, 143–169, 170–213, 215,
 224–231, 255, 262, 284 f., 307 f., 313,
 344, 354–389, 391
- Schlosskirche zu Wittenberg 16, 21, 27,
 29, 32 f., 48, 66–101, 129, 152, 154, 162,
 168 f., 245, 250, 262 f., 265 f., 269–298,
 311, 323 f., 354, 361, 365, 367 f., 381, 387,
 390, 394, 397
 Schmalkaldischer Krieg (1546–1547) 274,
 379
 Stiftung 4, 28, 31, 66, 69, 72, 74, 76,
 80–100, 108, 136, 141, 159, 163, 178,
 182, 184–186, 196, 231, 244, 246, 257,
 262, 269 f., 277–281, 288 f., 300 f., 345,
 354, 358, 365–381, 389–393
 Studenten 16, 18, 27 f., 39, 73, 89 f., 96,
 105–109, 125, 128–144, 146–154, 165,
 170–172, 188, 196, 199, 206, 208, 224 f.,
 236, 240, 244 f., 266, 269, 282, 313 f.,
 330, 363 f., 387, 390–396

- Stundengebet 85, 96, 245–248, 289,
370–375
- Synode 42, 45 f.
- Taufe 4, 35, 205, 337
- Teufel 87 f., 97, 123 f., 218 f., 257, 285, 330,
370
- Thesenanschlag 75
- Übergangsritus (rite de passage) 4, 12
- Universität Wittenberg 1, 5 f. 9, 14, 16–18,
25, 28, 40, 49 f., 67, 73, 95, 98–107, 126,
128–137, 160, 164, 174–178, 187 f.,
199–213, 224–226, 244, 260, 269, 283,
286, 291, 293 f., 299, 306, 309 f., 315,
317–324, 337, 341, 347 f., 351 f., 356,
362 f., 370, 377, 387, 389–394
- Wittenberger Bewegung/Wittenberger
Unruhen 6, 10 f., 17, 20, 107, 141 f.,
385–392
- Wormser Edikt 210, 212, 328, 332
- Zorn Gottes 331–337
- Zunft 8–12, 30 f., 170 f., 174–176, 187–191,
208, 397
- Zwickauer Propheten 205

Ortsregister

- Augsburg 26, 64, 123, 234, 352
- Eisleben 308, 330
- Elstertor (Wittenberg) 20, 130 f., 133, 139, 266
- Elster an der Elbe 362
- Erfurt 123, 129, 130
- Halle an der Saale 18, 67, 71, 79–81, 93, 382
- Jessen an der Elster 362
- Leipzig 123, 125, 130, 132
- Leisnig (Stadt) 247, 249
- Lochau (heutiges Annaburg) 360
- Nürnberg 8, 147, 171, 202, 211, 264, 336 f., 343, 380
- Orlamünde 99, 141, 237, 291
- Rom 59–62, 71–79, 106, 125–127, 335, 391
- Straßburg 220 f.
- Torgau 32, 282, 288, 292, 338, 356, 378, 386
- Warburg in Westfalen 290, 294
- Wartburg bei Eisenach 21, 27, 141, 156, 215, 217–221, 258, 269, 330, 387, 392 f.
- Weimar 16 f., 38, 386 f.
- Wolfenbüttel 223, 239
- Zeitz 130, 154,
- Ziesar 26, 37, 39, 42, 46, 54
- Zürich 245
- Zwickau 191, 205 f., 222, 249, 318, 337

Personenregister

- Agricola, Johann 131, 136
Amsdorf, Nikolaus von 164, 187, 205 f.,
290 f., 293–302, 321
Angenendt, Arnold 84
- Baumgartner, Hieronymus 224, 233,
235 f., 240
Beckmann, Otto 185, 269, 290 f., 294 f.
Bei der Wieden, Susanne 221–224, 240
Beskau, Matthäus 276, 278–291, 294–312,
379
Betzschitz, Wilhelm von 54
Beyer, Christian 47, 191, 197
Bischöfe von Brandenburg
– Joachim von Bredow (1485–1507) 27,
36, 38
– Hieronymus Schulz (1507–1520) 27, 38,
42 f., 45, 47, 51–55, 59–62
– Dietrich von Hardenberg (1520–1526)
62
Boehmer, Heinrich 128, 130
Brück, Gregor 145, 148, 180, 298
Brumnitz, Balthasar von 118 f.
Bubenheimer, Ulrich 122 f., 170, 223, 235,
239
Bughagen, Johannes 18, 118, 270, 276,
298 f., 301–309, 313–315, 322 f., 337 f.,
347, 349, 371–374, 381, 385, 394–398
Bürer von Brugg, Albert 224, 233, 235,
240
Burkhard, Peter 122, 125
- Cajetan, Thomas 123, 218
Camerarius, Joachim 224
Capito, Wolfgang 155, 221
Clemen, Otto 265
Cranach, Lukas 116, 120 f., 340, 385, 387
Crotus, Johannes 294
- Dölsch, Johannes 126, 184, 199, 201, 203,
290 f.
Dolzig, Hans von 119, 376
Drechsel, Thomas 205
Dungersheim von Ochsenfahrt,
Hieronymus 133
Düring, Christian 157
- Eck, Johann 123, 125 f., 129–135, 218
Einsiedel, Hugold von 197–201, 203, 206,
211–217
Eisermann, Johannes 187
Elner, Georg 280, 290 f.
Emser, Hieronymus 131, 236
Erbar, Ulrich 112
Erzbischöfe von Magdeburg
– Ernst II. von Sachsen „Ernst von
Wettin“ (1476–1513) 10, 27, 39, 44, 46,
60, 75, 79
– Albrecht IV. von Brandenburg (auch
Erzbischof von Mainz), Erzbischof von
Magdeburg (1513–1545) 25–29, 44, 46,
50, 58, 60, 69, 79, 93, 212, 382
Eschenhagen, Edith 6, 177
- Fabri, Balthasar 112
Foucault, Michel 13
Froeschl, Sebastian 224, 238
- Georg, Herzog von Sachsen (albertinisch)
(1471–1539) 157, 202, 206, 210, 213
Gräfendorf, Hans von 374–377
Goertz, Hans-Jürgen 7, 393
Gunckel, Johann 291 f.
- Hamm, Berndt 24, 65, 86, 171
Häußling, Angelus 100
Hausmann, Nikolaus 338

- Heins von Brück, Simon 246, 298, 300
 Helmann, Johannes 244
 Herzheimer, Hans 75, 81, 83 f., 89, 91, 93,
 98, 101 f., 373
 Heyde, Thomas von der 157, 163, 166
- Joachim I., Kurfürst von Brandenburg
 (1499–1535) 41, 53
 Johann VII. von Schleinnitz, Bischof von
 Meißen (1518–1537) 79, 211 f.
 Jonas, Justus 151, 157, 187, 239, 267,
 270–279, 289–293, 298, 306, 312, 320,
 323, 374–378
 Junghans, Helmar 193, 239
- Kalkoff, Paul 74, 262–293, 265, 379
 Kaiser des Heiligen römischen Reiches
 Deutscher Nation
 – Karl IV. (1316–1378) 70
 – Maximilian I. (1459–1519) 75, 98, 104
 – Karl V. (1500–1558) 210
 Karlstadt, Andreas Bodenstein von 99,
 126, 129, 154–159, 181, 187, 192,
 198–201, 213, 215, 222 f., 226, 228, 230,
 234–238, 254, 259, 269–271, 290 f.,
 385 f., 391, 394
 Kessler, Johannes 139, 224, 237, 240, 266
 Kirn, Paul 34, 76, 129–138, 224, 227, 259,
 263, 273, 285, 379
 Knodel, Leonard 204
 Köpfel, Wolfgang 221
 Korn, Gregor 154, 158, 166–167, 300
 Kurfürsten von Sachsen (wettinisch-
 ernestinische Linie)
 – Friedrich I. „der Streitbare“
 (1370–1428) 31, 177
 – Friedrich III. „der Weise“ (1486–1525)
 21, 27 f., 32, 43 f., 51 f., 67 f., 70, 72–77,
 93 f., 102 f., 126, 202, 210, 218, 233, 258,
 260–264, 292, 298 f., 303–321, 325, 328,
 333, 335, 354 f., 366 f., 374, 379
 – Johann „der Beständige“ (1525–1532)
 126 f., 258, 321, 329, 332 f., 338 f., 379,
 381, 397
 – Johann Friedrich „der Großmütige“
 (1532–1547) 228 f., 339, 366, 378, 386
- Linck, Wenzeslaus 61, 302
- Lotter, Melchior 340
- Magenbuch, Johannes 224, 236, 240
 Meinhard, Andreas 73
 Melancthon, Philipp 128, 136, 157, 164,
 180, 183, 187, 198, 205 f., 215–218, 234,
 241, 309, 316, 337, 356 f., 360 f., 365 f.
 Metsch, Hans 376 f.
 Minckwitz, Hans von 361, 376
 Musculus, Wolfgang 352
 Moeller, Bernd 7, 69, 216
 Mühlfort, Hermann 172
 Müller, Nikolaus 17, 156
 Müntzer, Thomas 308
- Niemeck, Anton 316
- Odenthal, Andreas 278
 Oehmig, Stefan 170, 172, 328
- Pallas, Karl 17, 347
 Pauli, Benedikt 314, 321
 Paulus, Nikolaus 263
 Penckau, Paul 106
 Peraudi, Raymundo 37, 66, 69, 72, 76,
 79 f., 104
 Philipp IV., König von Frankreich
 (1268–1314) 70
 Pigito, Bartholomäus 59
 Mellerstedt, Martin Polich von 113
 Preus, James 171
- Ranke, Leopold von 216, 386
 Rauch, Urban 189
 Reißbusch, Wolfgang 77 f., 115,
 145–149, 282 f., 288, 314
 Reuber, Johannes 291 f.
 Rietsel, Johann 380
 Rörer, Georg 252, 307 f., 316, 322, 324,
 340 f.
 Rublack, Ulinka 5, 127, 132, 136 f., 216
- Sachsen, Rudolf von 32 f., 68–71
 Schenk von Simau, Burkhard 263
 Scheuerl, Christoph 103, 109, 264
 Schlamau, Lourenz 53, 290–294
 Schnitzler, Norbert 64, 133 f., 165, 188,
 203

- Schurf, Hieronymus 53, 126, 218, 224,
229, 233, 236, 239, 275, 293, 314, 321,
333
- Scribner, Robert W. 4, 135, 143, 153, 159
- Simau, Burkhard Schenk von 263
- Simon, Wolfgang 170, 194
- Spalatin, Georg 19, 74 f., 83, 94–98,
122–126, 128–138, 157, 218, 250 f., 263,
265, 269–271, 277, 281 f., 285–294, 324,
329–334, 340–343, 355–362, 373–394,
397
- Staupitz, Johann von 28, 39, 61
- Storch, Nikolaus 205
- Stutternheim, Alexander von 116–117, 119
- Taubenheim, Hans von 288 f., 291 f., 296,
379
- Tetzel, Johannes 66, 75
- Teuschel, Caspar 117, 119
- Thomae, Markus (Stübner) 205
- Tulken, Hermann 291–292
- Tyler, Jeffery 26, 64
- Ulsenius, Felix 154, 158
- Vogt, Jacob 94–98
- Volmar, Johann 280, 290
- Von der Straßen, Michael 287
- Weber, Max 13
- Wulfer, Wolfgang 236
- Zwingli, Huldrych 8, 245
- Zwilling, Gabriel 151, 153, 198–201, 213,
217, 239 f., 269–271, 337, 356–358